

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Goldpost zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mk. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Bestellungsliste Nr. 7700.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren  
betragen für die einseitige  
Veröffentlichung ober deren Raum  
20 Pfennige, für Fortsetzung nach  
Bestimmung der Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 140.

Montag, den 19. Juni 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die Lage in Frankreich.

„Das große Werk ist vollbracht: die Revision des Dreyfus-Prozesses ist beschlossen.“ So oder ähnlich verkündeten vor 14 Tagen die großen liberalen Zeitungen in spaltenlangen Leitartikeln den Urtheilspruch des Pariser Kassationshofes. — Kein! Das große Werk, um welches es sich handelt, die Befreiung Frankreichs von dem Alp der Reaktion, die Niederwerfung jener unheimlichen Macht, welche das Land so lange knechten und schänden durfte, dieses Werk hat eben erst begonnen. — Gewiss ist es eine herrliche That jener Männer des Lichtes, des Bernard Lazare, Scheurer-Kestner, Picquart, Zola, Jaures, Sabot, die ihre ganze Kraft daran setzen, einen Unschuldigen aus dem Bagno zu befreien, und ihr Land von einer infamen Clique spitzbüßiger Generale, verbrecherischer Jesuitenköpfe, nichtswürdiger und fetter Politiker war reich an schönen Geistesthaten und prachtvollen dramatischen Momenten; — die Welt hatte abermals Gelegenheit, die schönsten Züge des französischen Nationalgeistes, der sich in den furchtlosen Kämpfen für Wahrheit und Licht verkörperte, zu bewundern, und die Sozialisten der ganzen Welt sind gewiss nicht die letzten, die ihnen zujubeln. Aber jetzt erst, nach dem Siege über die Feiniger eines unschuldigen Menschen, beginnt der Kampf gegen die Feiniger und Schänder eines Volkes. Allerdings in dem Kampfe um die Revision des Dreyfus-Prozesses wurde gleichzeitig der Kampf um die gerechte Justiz, eines der kostbarsten Güter der Nation, geführt, und nur Schwachköpfen von der Sorte des Zukunft-Rebakteurs, des Herrn Porkeles, alias Witkowski, alias Gardon, und blöden Ignoranten, wie sie in den Redaktionen der antisemitischen Käseblätter sitzen, war es vorbehalten, dieses gewaltige Ringen um Gerechtigkeit als „den Streit um den Juden“ zu bezeichnen. Doch erst jetzt, nachdem die Person des unglücklichen Verbannten mit seiner Rettung dem Gesichtskreise entschwunden, beginnt der politische Prozeß, welchen das französische Volk gegen die Reaktion zu führen hat.

Wer Sieger sein wird, das steht außer jedem Zweifel, denn die Ohnmacht der Reaktionäre hat sich bereits zur Genüge gezeigt. Es ist zum Lachen, wenn man diese Don Quichotte des Staatsrechts im heutigen Frankreich sieht; die wahre Parodie: nach Bandigotte-Napoleon der komische Held Boulanger, der den größten Theil seiner Popularität dem üppigen Schweif seines schwarzen Pferdes verdankte, und nach Boulanger die Postenreißer Hochfort, Deroulede, Millevoye mit ihrem komischen Helben Marchand! Nein, diese Handwörter sind wirklich nicht gefährlich, auch wenn sie von den Falschern aus dem Generalkab und den Jesuitenpaters unterstützt werden. Man hat es ja jetzt gesehen: ein Nasenstüber und die Bande lag platt am Boden, ein Spaziergang des arbeitenden Paris nach dem Rennplatz und die Maulwurfsarbeit vieler Jahre war zu nichts.

Anderswo ist die Gefahr zu suchen, die Frankreich bedroht. Das Uebergewicht des opportunistischen Kleinbürgertums ist heute das Hemmnis der Entwicklung in Frankreich. Dieses Kleinbürgertum nimmt wohl hier und da das Maul voll republikanische Phrasen, aber es ist im Grunde seiner Seele reaktionär, wie die Staatsrechtler. Nur weil dieses Kleinbürgertum, dem nichts solchen Schrecken einjagt, als der Gedanke sozialer Reformen, in Folge der politischen Institutionen

das Uebergewicht hat, sind die Staatsrechtler noch möglich in Frankreich. Aber dieses politische Uebergewicht wurzelt nicht in realer Macht, das Kleinbürgertum ist nicht aktionsfähig, es herrscht in Folge seiner Traditionen und in Folge der Zersplitterung der Kräfte seiner Gegner, nicht in Folge seiner eigenen sozialen Bedeutung. Der französische Krämer und Bauer läßt Alles über sich ergehen, den wahnsinnigen Militarismus, den Panamajschwindel, die Jesuitenherrschaft, nur aus dem einzigen Grunde, weil er — „seine Ruhe haben will“, weil er sich instinktiv fürchtet vor der Zukunft, die ihm nicht gehören kann. Deshalb ist nach jedem politischen Gewitter immer und immer wieder die Partei der Opportunisten regierungsfähig, die Alles vertuscht, jede durchgreifende Aktion hindert. So hat sich auch das Ministerium der Unfähigkeit, der traurigsten Mittelmäßigkeit, das Ministerium Dupuy sieben Monate lang halten können, sieben Monate lang die Dreyfus-Affaire verschleppen, die bereits zum Himmel sinkenden Schandthaten der Generalkabler vertuschen können.

Jener Nasenstüber auf dem Rennplatz ließ auch Herrn Dupuy purzeln, welcher es versuchte, die Aktion des arbeitenden Paris zu paralyzieren, indem er das lächerliche Aufgebot der Polizeimacht anordnete. Indem die sozialistische Fraktion diesen Ueberblug der Kräfte hinauswarf, hat sie gezeigt, daß sie sich über die Gefahr klar ist, in welcher Frankreich schwebt, die Gefahr des Ersticken im kleinbürgerlichen Sumpfe. Es war eine folgerichtige politische That. — Aber der Kampf hat eben erst begonnen. Der gute Papa Doubet kann auch nicht aus seiner Haut: ein wenig anständigere Leute wird er sich schon beilegen müssen als Minister, doch viel wird das nicht helfen; Waldeck-Rousseau, Poincaré — es bleibt dieselbe Couleur in grau. — Es wird erst anders werden in Frankreich, wenn die politische Organisation der französischen Arbeiter stark genug ist, um dem Lande, in welchem das Proletariat allein eine lebensfähige Macht ist, ihren Willen aufzuzwingen.

### Die Zuchthausvorlage

wird heute, Montag, im Reichstage verhandelt werden. Der „Vorwärts“ widmet dieser Verabredung folgende Begleitworte: Vor Kurzem wehte ein Hauch sozialpolitischer Schaffenlust durch den Reichstag; die Führer bürgerlicher Parteien forderten, die soziale Reform solle nicht völlig aufgegeben werden. Jetzt bietet die Regierung ein Gesetz dar, geeignet, jede soziale Entwicklungsmöglichkeit zu zerstören. Vor Kurzem noch der Oberherr des Schornsteinschneidens verächtlich in Schimpf und Lächerlichkeit; jetzt Freiher von Stumm Triumphtor. Seiner Einflüsterungen

in den Deutschen Reiches Herrlichkeit erlebten wir kaum je ein Jahr, in dem nicht das Unternehmen verlustig wurde, durch Polizeiwang und drakonische Strafgesetze die friedliche und freibürgerliche Entfaltung der Volkskräfte zu hindern. Kaum war das Ausnahmengesetz niedergezwungen, da kam das Umsturzgesetz, dann die lex Redt, dazu in den Einzelstaaten allerlei Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts. Und jetzt das Zuchthausgesetz. Jahr aus Jahr ein wird die Volksvertretung genöthigt, kostbare Zeit an die Beseitigung dieser Ausgeburt reaktionärer Volksfeindschaft zu setzen. Statt daß wir schaffensfrohe Fortschreiten in den Werken der sozialen Emanzipation, werden wir von einer einseitigen Regierung immer von Neuem abgedrängt vom rechten Wege und bleiben stecken im Morast sozialpolitischer Falschheit.

Was wird der Reichstag mit diesem neuesten Erzeugnis einer heillosen Regierungsunfähigkeit beginnen? Die Mittelparteien, Zentrum und die Mehrheit der Nationalliberalen beabsichtigen, so lautet eine Kommissionsberatung abzulehnen. Das würde aber immerhin eine Fortführung der Zuchthaus-Aktion der Regierung bis in den nächsten Herbst und Winter hinein ermöglichen. Offenbar ist es auch der Plan

dieser Parteien, zwar die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt zu verwerfen, aber einen Theil ihrer Bestimmungen in der Herbsttagung zur gesetzgeberischen Durchführung zu bringen. Und sollte, wollten wir nur agitatorische Gesichtspunkte gelten lassen, dieser Plan gefallen. Wir würden während weiterer Monate die Gelegenheit ausnützen müssen, dem arbeitenden Volke die seiner wartenden Gefahren vorzuführen. Denn bleibt auch nur ein Stumpf von der Vorlage am Leben, so bleibt die Gefahr, daß dieser Stumpf nachwächst, so daß im Herbst das scheinbar bezwungene Ungeheuer von Neuem seine Fänge nach den Grundrechten des deutschen Volkes ausstreckt. Und selbst ein kurzer Stumpf der Vorlage genügt voll auf, um das Koalitionsrecht niederzuschlagen; ist dies doch schon jetzt gebrechlich genug, zu gebrechlich, um nun noch irgend welche neue Schädigung ertragen zu können.

Es gilt, das Koalitionsrecht nicht zu schwächen, sondern zu kräftigen, seinen Ausbau, seine Festigung, seinen Schutz gegen Unternehmerrückwärts und Polizeireiche zu schaffen. Das mindestens aber nicht der kämpfende Arbeiter, der mehr Recht braucht, sondern jeder nicht dem kapitalistischen Dienst verbundenen Politiker vom deutschen Reichstage fordern muß, ist: vollständige und endgültige Beseitigung dieser ungeheuerlichen Regierungsvorlage!

Es gilt, der Regierung zu sagen, daß dem Reichstage solche „Denkschriften“ verächtlich sind. Es gilt, die traurige Vorlage in tausend Herzen zu zerbrechen dem Herrn v. Posadowsky vor die Füße zu werfen. Es gilt, der finsternen Rückwärtsgebeteterischen Politik entgegenzutreten und einem verberberischen Spiel mit des Volkes Wohlfahrt ein schleuniges Ende zu bereiten!

### Eine neue That des Herrn von Frege.

Im „Vorwärts“ lesen wir: Herr von Frege, Vizepräsident des Reichstages und Lehrmeister der Preßjünglinge, hat eine neue Großthat vollbracht. Der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine hatte den Bericht über eine Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage in 300 Exemplaren zur Vertheilung an die Reichstagsmitglieder dem Bureau des Hauses überhandt. In dem Bericht stand Herr v. Frege folgende Ausführung des Abg. Müller-Sagan:

„Und wenn Graf von Posadowsky einen Stolz hätte, wie ein Staatsmann ihn am Ende des 19. Jahrhunderts haben sollte, so müßte er sich an die Spitze der Arbeiterbewegung stellen und nicht danach trachten, sie durch gesetzgeberische Maßnahmen zu hemmen. Sich ein Standbild in der neuen Markgrafenhalle zu setzen — (Stürmisches Bravo.) Es mag sein, daß ihm bereinst der Ruhm wird, auf einer der Marmordänke in einer Statue bereinst zu werden, mit der Fackel in der Hand und vis-à-vis Herrn v. d. Rede, der nach den Beinen zielt.“

Dr. Herr v. Frege solch freventlichen Spott wider leibhaftige Minister wahrnahm, wurde er — nicht blaß. Denn einer derer von Frege wird niemals blaß. Vielmehr erkannte Herr von Frege mit der ihm üblichen Schärfe des Geistes, daß diese Worte des Dr. Müller für den Grafen von Posadowsky „kränkend“ seien, und alsbald folgte die schneidige That. Herr von Frege verfügte kraft seines Amtes Macht, daß die 300 Exemplare des Berichtes durch das Bureau nicht vertheilt werden.“ Ob der Reichstag sich das gefallen läßt?

### Hungerzoll. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

„Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten ein angebliches Interview mit dem Herrn Vizepräsidenten des Staatsministeriums. Der widerspruchsvolle Inhalt dieser Mittheilung trägt den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Ein solches Interview hat überhaupt nicht stattgefunden. Es kann sich nur um gelegentliche Aeußerungen handeln, die voll-

## Die Rose von Disentis.

Von Oskar Scholla.

56) „Was säumet Ihr und gafft ins Blaue hinaus, wie das Bild in der Kapelle?“ rief Uli mit kraftvoller Stimme. „Vorwärts, vorwärts, denn die Zeit läßt sich an keinen Pfahl binden!“

36.

In den Alpen.

Die Pferde standen bereit, auch die Trogbahre für des Fräuleins kranke Begleiterin. Diese trat, vom Pfarrer und Kammermädchen unterstützt, in Pelzwerk und Mantel gehüllt, langsam und zitternd aus dem Hause. Ihr erdwärts geneigter Kopf war unter einem flatternden grünen Schleier mit weißen Tüchern umschlungen. Rinn und Nase damit verdeckt und kaum ein halbgeschlossenes Auge sichtbar. Man hob sie behutsam in den Stuhl, der zwischen den Stangen ruhte. Sie sprach mit heiserer Stimme wenige Worte zu ihren Gefährtinnen, die dann, Flavians Beistand nicht verschmähend, jede eines der Pferde bestiegen. Den Reizeug begleiteten vier handfeste Bauern, welche abwechselnd Gepäck und Bahre trugen oder die Pferde führten. So ging's gemessenen Schrittes an den mit kurzem Grafe bewachsenen Wiesen der Bergthalde hinauf. Anfanglich wurde selten ein Wort gewechselt. Jeder lebte mit seinen Gedanken noch in den entsetzlichen Begebenheiten, die er eben erfahren hatte, aber je höher man stieg, und das Wohlsein eigener Sicherheit wuchs, desto mehr schienen sich auch die Gemüther über das meist selbst verschuldete Unglück der Menschen zu erheben und mit dem Wechsel der Dinge in dieser Welt zu trösten. Flavians Bewußtsein war es, doch wenigstens den ehrwürdigen Freund Gregorius geküßert zu wissen. Nach und nach gewann er Fassung genug, umherzuschauen, sich wieder des sonnigen Tages

in den Alpen zu freuen und zu sehen, wie die breiten Felsenmauern und Gebirgszacken bei jedem Schritte näher kamen und tiefer wurden.

So gelangte die Gesellschaft zum grauenhaften Kultar, dem acht Fuß breiten Spalt des Erdbodens, dessen Wände sich senkrecht in eine Tiefe verlieren, aus welcher ein eingewängelter, wilder Bergstrom eintönig heraufbrüllt. Vorsichtig und einer hinter dem andern, schritt man über die schmale Steinplatte, welche dem Abgrunde zur Brücke dient. Durch die Narasaka-Alp gelangte man bald darauf zu den verwitterten Klippen und Felsen des Rammerberges, in deren Schatten eine verfallene Hütte zum Schirm der Heerden und Hirten lag, welche durch Sturmwecker von den Triften verschleudert wurden. Es herrschte eine Todtenstille, und kein Hirt, keine Heerde war da. Weiterhin verlor sich am immer steiler ansteigenden Bergange alles Wiesengrün in Steingeröll und kahlern Erdschutt, von den Rinnen des geschmolzenen Schnees vielfach durchfurcht und angehöht, das graue, leere Gebiet der äußersten Höhen. Nach einer halben Stunde war des Gebirges letzte Stufe erklimmen, und die Führer machten Halt, ihren Pferden Ruhe und Futter zu gönnen oder die notwendigen Vorbereitungen für das Niedertreten an der nördlichen Abdachung des Gebirges zu treffen. Uli Goin und das muntere Teresal, die sich untereinander besser zu verstehen schienen als ihre Herrschaften, waren indessen geschäftig, aus den mitgebrachten Vorräthen das Frühstück von kalter Röhre zu bereiten. Ein breiter Strindloch mußte bei Fräulein Pauline und Flavian die Stelle des Tischs vertreten; ein anderer, in beträchtlicher Entfernung befindlicher, mußte dem unglücklichen Frauenzimmer, welches ein Gegenstand des Mitleids für die gesamte Reisegeellschaft war, den nämlichen Dienst leisten. Auf diesem Steine speiste es allein, ausschließlich durch Fräulein von Stetten bedient, welches der Kranken abnehmend des Essens einige Teller vom wunder Anblick abnehmen

musste, weil sich sogar des Fräuleins Jose mit Ekel abwendete.

Man besand sich hier auf dem beschränkten Raume eines kahlen, wellenförmigen Erdbodens, den tauenjährige Stürme und Regengüsse durchwühlte und eingekert hatten. Hin und wieder, zwischen Steinschutt oder nackten Felsen, grünten kleine Plätze mit kurzem Alpengrafe; anderswo bligten kryallhelle Kumpel mit Schneewasser, oder an schattigen Stellen Eisschollen mit tiefem Glanze. Wenige Schritte links eröffnete der graue, runzelige Felsen, gleich einem dunkeln Rachen, mehrere nebeneinander liegende Höhlen. Vom reinen Himmel, zwischen Eismeeren herab, schauten die Häupter der Alpenfirten nieder, durch tiefer gelegene Bergmassen, wie von breiten Niefenschultern, getragen. Weit hin niederwärts verschwammen in bunzigen, salben Lätzen die von Menschen bewohnten Täler.

Erblich hatten auch Flavian und Pauline ihr läudliches Mahl, welches mit einer Flasche Bordeaux aus dem Keller der Abtei gewürzt worden war, beendet. Beide, gleich gierig, einmal fern von lauschenden Ohren unter vier Augen sprechen zu können, was jedem auf dem Herzen lag, vereinigten sich zu einem Spaziergange.

Sie waren, unter gleichgültigem Geplauder, schon bis in die Nähe der Höhlen gekommen, wendeten sich dann rechts, einer hohen, gewaltigen Wasserfalle zu, der vom Hausstockgleicher in einem weiten Bogen herabschoss. Erblich sagte das Fräulein Uli und sagte: „Frauen, Sie wissen es wohl, sind zuweilen ein wenig neugierig. Ich sah zufällig im Pariser Pfarrhaus einen ziemlich Gebühler in Ihrer Hand. Erlauben Sie mir wohl, die schöne Stiderei noch einmal zu bewundern?“

Der Schatzhauptmann zog ihn langsam, nicht ohne Herzklopfen, hervor.

(Fortsetzung folgt.)

kommen falsch aufgefaßt, aus dem Zusammenhange gerissen und unrichtig weitergegeben sind."

Wie's trifft, bald so, bald so!

In Hamburg wurde der Redakteur des "Wochens" der Eisenbahner, Genosse Bärger, von der Strafkammer wegen Verleumdung der Posten zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Darin liege eine objektive Verleumdung. In dem Worte "Boyllott" liege der Begriff der Verfolgung, also etwas Hässliches.

So die erste Strafkammer, die mit dieser Begründung den Genossen Bärger verurteilen konnte.

Andererseits denkt die IV. Strafkammer desselben Gerichts in Uebereinstimmung mit dem hanseatischen Oberlandesgericht.

Anders denkt die IV. Strafkammer desselben Gerichts in Uebereinstimmung mit dem hanseatischen Oberlandesgericht.

Sowohl Militarismus. Ein geradezu unerhörter Fall eines militärischen Eingriffes in die bürgerlichen Verhältnisse hat allenfalls die Entwürde hervorgerufen.

Es ist nicht zu bezweifeln, wenn dieser neue militärische Eingriff selbst der nationalliberalen Presse des Landes, die doch sonst den Militarismus und alles, was mit ihm zusammenhängt, als ein tödliches Gift betrachtet.

Ausland.

Die Regierungskrise in Frankreich

ist noch gänzlich ungeklärt. Am Samstag Vormittag hatte Präsident Loubet Besprechungen mit dem Senatpräsidenten Fallières und dem Kammerpräsidenten Deschanel.

Die "gemäßigten" republikanischen Blätter behaupten lebhaft des Scheiterns der Kombination Poincaré, sprechen dem Abbruch der übertriebenen Forderungen der Kammer zu und erklären die Schwierigkeit der Lage als durch die Verlagerung der Kräfte bedingt.

Der Pariser Korrespondent der "Boff. Ztg." schreibt nun folgt über die Lage: Es war hier vom ersten Augenblick an bestimmt gesagt worden, daß Poincaré nicht einfach sein Ziel gelangen wolle, sondern einzig in der Absicht arbeite, der Kammer zu erweisen, daß der gute Wille der modernen Republikaner an der "Hölle" der Radikalen zu scheitern werde.

Roussell angefangen, der vom ersten Augenblick an für jeden Urteilsfähigen der Mann der Lage war.

Dem "Echo de Paris" zufolge verläutet, der Dreyfus-Prozess in Rennes werde am 17. Juli beginnen.

Von der Friedenskonferenz.

Ein Fiasko der Friedenskonferenz auf einem ihrer Thätigkeitsgebiete im Haag signalisiert ein Bericht der "Köln. Ztg."

"Die Abrüstungskommission ist mit ihren Arbeiten vollständig gescheitert. Die amtlichen Mitteilungen an die Presse über die Arbeiten der Unterkommission sprechen zwar von der Annahme einiger Anträge durch Stimmenmehrheit, aber durch diese Mehrheitsschlüsse ist nichts erreicht, da in den Vollversammlungen alle Anträge einstimmig angenommen werden müssen."

So mußte es kommen, wenn die Delegierten des Militarismus über die Abschaffung des Militarismus beratheten.

In der Schiedsgerichtfrage soll Deutschland eine Schwächung vorgenommen haben. Die Londoner "Daily News" berichten aus dem Haag, es sein ein Kabinetsekretär am Freitag Morgen aus Berlin mit neuen Weisungen für den Grafen Münster eingetroffen.

Auf den Philippinen können sich die Amerikaner der Philippinen kaum erwehren.

Aguaído, der Führer der Philippinos, soll einer New-Yorker Meldung aus Manila zufolge von den Anhängern des jüngst ermordeten Führers Luna ermordet worden sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Juni.

Im Reichstag wurden heute zunächst bei der zweiten Sitzung des Handelsprotokolls mit England von Seiten der Agrarier ihre geringen Kräfte wiederholt.

Reinhardt wurde die Wahl des Abgeordneten Bodele gebietet, und es eine prinzipielle Debatte über die Frage, ob die Wahl zum Abgeordneten Bodele ist, wenn der Antrag von der Debatte nicht in die Stichwahl genommen werden dürfte.

Der Reichstag beschloß die Frage damit, daß er dem Antrag Folge gab. Am Schluß wurden eine Anzahl Beschlüsse angenommen.

Die Sitzung, Sonnabend, den 17. Juni 1899, 1 Uhr. Es wurde heute die zweite Sitzung des Handelsprotokolls mit England abgehalten.

Die Sitzung, Sonnabend, den 17. Juni 1899, 1 Uhr. Es wurde heute die zweite Sitzung des Handelsprotokolls mit England abgehalten.

Verhältnisse zu anderen Staaten geboten ist, die Verbringung zweier entprechender Ursprungszeugnisse vorzuschreiben.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) erklärt die Bereitwilligkeit des Zentrums, dem Bundesrat die verlangte Ermächtigung zu erteilen, aber nur nach dem ersten Levekovschen Antrage auf ein Jahr.

Abg. Graf Kanitz (Kons.) stellt für die nächste Tagung einen Initiativantrag in Aussicht, der die Forderungen der Levekovschen Resolutionen enthält.

Abg. v. Levekov (Kons.) zieht daraufhin seine Resolutionen zurück.

Staatssekretär Graf Rosadowsky ist mit der Befristung auf ein Jahr einverstanden, bittet aber den Zusatzantrag der Abgeordneten v. Wangenheim u. Gen. auf jeden Fall abzulehnen.

Abg. Hehl zu Herrnsheim (natl.) schließt sich den Ausführungen Liebers an. Wir dürfen uns einstweilen noch nicht in beständigem Kampf mit den englischen Kolonien bündeln.

Abg. Speck (Centr.) hält nichts von den Ursprungszeugnissen. Die Befristung des Publikums und der Befristungsdauern steht in keinem Verhältnis zum Nutzen solcher Atteste.

Abg. Dr. Köstler-Kaiserslautern (Vd. v. Obm.) widerspricht dieser Ansicht. Nicht der Handel ist die Hauptsache, sondern die Produktion, deshalb muß der Handel solche Unbequemlichkeiten eben ertragen.

Abg. Müller-Dülzburg (natl.): Der wirtschaftliche Kampf der Nationen entbrannt immer heftiger, und der deutschen Regierung dürfen die Waffen darin nicht von uns verfaßt werden.

Abg. Dr. Dertel (Kons.): Den Zollkrieg, der nicht unser Ziel ist, vermeiden wir am besten, wenn wir dem Ausland die Zölne zeigen.

Abg. Münch-Serber (natl.) klagt über amerikanische Zollsituationen und wünscht Repressalien.

Abg. Brömel (Frl. Vgg.) glaubt nicht, daß die Mehrheit der deutschen Industriellen auf diesem Standpunkte steht.

Die Vorlage wird mit der Fristsetzung auf den 30. Juli 1900 angenommen.

Die Wahl des Abg. v. Soebell (Kons., 8. Potsdam), die die Kommission ... stand hatte, um Beweis über Behauptungen des sozialdemokratischen Wahlprotokolls erheben zu lassen.

Die Wahl des Abg. Sampa (Kp., 8. Marienwerder.) für gültig erklärt wird die Wahl des Abg. Sampa (Kp., 8. Marienwerder.)

Die Wahl des Abg. Bodele (Natl., 15. Gifhorn) hat die Kommission beanstanden.

Abg. Bodele wußte die prinzipielle Frage auf, ob eine Wahl laß sich werden könne, weil Verfassungen zu Gunsten des unterlegenen Kandidaten vorgenommen sind.

Abg. Bodele wußte die prinzipielle Frage auf, ob eine Wahl laß sich werden könne, weil Verfassungen zu Gunsten des unterlegenen Kandidaten vorgenommen sind.

Bei einer Remissa betr. die Kandidaturfrage, die eine Erweiterung der Zensusverfassung für die Länder notwendig macht, beantragt die Kommission mit Rücksicht auf das Bestehen des bürgerlichen Gesetzesbuches und auf die Zuständigkeit



